

Einsatz der Bundespolizei See auf Samos hat begonnen

„Rechnen mit dem Schlimmsten und hoffen auf das Beste!“

Samos. Es ist ein ungewöhnlicher Anblick: Zwei Kontroll- und Streifenboote der Bundespolizei See liegen ruhig im Hafen von Vathy auf Samos vor Anker. Dort, wo sonst Urlaubssegler und griechische Fischerboote festmachen, hat die Bundespolizei für die deutschen Boote mit der auffälligen blau-weißen Farbgebung ihre Einsatzbasis eingerichtet. An Bord weht neben der deutschen Bundesdienstflagge ab sofort auch die griechische Nationalflagge. Aber die Idylle in dem kleinen Urlaubsort mit knapp 2 000 Einwohnern trägt. Samos liegt nur einen Katzensprung von der Türkei entfernt, rund 1 700 Meter tren-

nen die Kontinente Europa und Asien an der engsten Stelle. Samos ist damit ähnlich wie andere griechische Inseln in der Ägäis in das Zentrum der Migrationskrise geraten. Hunderttausende von Migranten aus Syrien, Afghanistan, dem Irak und vielen anderen Krisenländern machen sich von der türkischen Küste in Schlauchbooten auf die lebensgefährliche Reise nach Griechenland. Schleuser nutzen die Notlage dieser Menschen schamlos aus und nehmen ihnen für die Überfahrt ihr letztes Geld ab. So landeten auf Samos nach Angaben des Flüchtlingshilfswerks der Vereinten Nationen (UNHCR) allein im

Januar und Februar 8 100 Migranten, oft unter dramatischen Umständen.

Erst Ende Januar starben vor Samos 24 Menschen, darunter zehn Kinder, als ihr Schlauchboot in der rauen See kenterte. An den Stränden im Osten der Insel finden sich häufig die beklemmenden Hinterlassenschaften der dramatischen Flucht über die See: kaputte Schlauchboote, die gerade einmal für einen Strandurlaub taugen, signalrote Rettungswesten, Rucksäcke, Kinderschuhe und Spielzeug. Was ist mit den Menschen passiert, haben sie es geschafft?

BP 64 „Börde“ kehrt nach einer Einsatzfahrt in den Hafen von Vathy zurück.



Viel Improvisation bei der Einsatzvorbereitung

Um die griechische Küstenwache bei der Grenzüberwachung zu unterstützen, hat die Bundespolizei im Rahmen des FRONTEX-Einsatzes „Poseidon Rapid Intervention“ Ende Januar die beiden Kontroll- und Streifenboote „Uckermark“ und „Börde“ aus der Ostsee nach Vathy verlegt. Rund dreißig Bundespolizisten aus den Bundespolizeiinspektionen See in Neustadt in Holstein, Warnemünde und Cuxhaven versehen seit dem 1. März ihren Dienst dort. „Wir mussten innerhalb kürzester Zeit die logistischen Voraussetzungen für den Einsatz schaffen“, sagt Klaus Schnell vom Direktionsbereich Bundespolizei See in Neustadt in Holstein, der die Vorbereitungen auf Samos koordiniert hat. „Keine ganz einfache Aufgabe, da war viel Improvisation gefragt.“ Die Bundespolizisten haben in einem Hotel in der Nähe des Hafens eine Unterkunft gefunden. „Normalerweise ist das Hotel in dieser Jahreszeit geschlossen, aber die Vermieter waren sehr flexibel und hilfsbereit, sodass das Problem der Unterkunft schnell gelöst war“, fügt Klaus Schnell hinzu. Auch ein Raum für eine Einsatzzentrale mit Funk, PC und Telefon war innerhalb kürzester Zeit eingerichtet. Von hier aus wird der Einsatz mit den Griechen koordiniert, Dienstschichten werden geplant und per Funk wird Kontakt mit der Bootsführung gehalten.

„Wir haben uns auf den Einsatz gut vorbereitet, rechnen aber mit dem Schlimmsten und hoffen auf das Beste“, sagt Frank Rogatty, der Einsatzleiter des deutschen Kontingents. Im Vordergrund des Einsatzes steht die Bekämpfung der illegalen Migration und der Schleuserkriminalität. „Menschen aus Seenot zu retten, gehört dabei zur ersten Pflicht eines jeden Seemanns. Wir werden niemanden zurücklassen“, ergänzt Rogatty. „Die Schwierigkeit besteht darin, im Ernstfall eine große Anzahl von Menschen aus der See zu retten. In der Ostsee haben wir es normalerweise mit einigen wenigen Schiffbrüchigen zu tun, aber hier sind es schnell mal 30 bis 40 Menschen.“ In Notsituationen werden die Einsatzkräfte von schwedischen und italienischen Seenotrettern unterstützt, die ebenfalls in Vathy stationiert sind. Die Bundespolizisten müssen aber auch damit rechnen, auf Schleuser zu treffen, die bewaffnet sein können. Die Beamten führen daher ihre Dienstwaffe und den Schlagstock bei allen Streifenfahrten mit.

Nachts auf Streifenfahrt an der griechisch-türkischen Seegrenze

Dann ist es so weit: Die erste nächtliche Streifenfahrt der 21 Meter langen BP 64 „Börde“ steht bevor. Die Bundespolizisten machen sich einsatzbereit. Ein griechischer Kollege der Küstenwache kommt an Bord; das wird ab jetzt bei

jeder Streifenfahrt so sein. „Leinen los!“, ertönt das Kommando. Die „Börde“ verlässt den Hafen von Vathy völlig abgedunkelt, auch die Positionslampen sind jetzt ausgeschaltet. „Wir wissen, dass die meisten Migranten nachts über die See kommen und wollen von den Schleusern nicht gleich erkannt werden“, erklärt Frank Rogatty. Kurz vor Mitternacht dann die Meldung: „Zwei Schlauchboote mit 23 Menschen aufgebracht! Alle sicher an Bord.“ Der Einsatz verlief glimpflich, die See war ruhig und so konnten alle Migranten sicher an Land und an die griechischen Behörden übergeben werden. „Die geretteten Personen kamen aus Pakistan und Afghanistan. Alle blieben ruhig und haben unsere Anordnungen befolgt, so verlief der Einsatz ohne Probleme“, lautet Rogattys erstes Fazit. Vier Tage später retten die Seegrenzschützer noch einmal 48 Migranten aus einem Schlauchboot. Die gute Einsatzvorbereitung zahlt sich aus.

Die ersten aufregenden Tage des dreimonatigen Einsatzes sind schnell vorüber. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass der Einsatz aufgrund der aktuellen Migrationslage verlängert wird.

Matthias Menge





Die geretteten Migranten werden an Bord des Kontroll- und Streifenbootes der Bundespolizei See in den Hafen Vathy gebracht.



Zwei Streifenboote der Bundespolizei See sind seit dem 1. März 2016 zur Unterstützung der griechischen Küstenwache auf der Insel Samos an der griechisch-türkischen Seegrenze im Einsatz.

v.l.n.r. Frank Rogatty (Einsatzleiter des deutschen Kontingents) mit René Christiansen und Bernd Gerhard bei der Einsatzvorbereitung an Bord der BP 62 „Uckermark“. Sie gehören zu insgesamt 30 Bundespolizisten der Bundespolizei See, die im Rahmen von FRONTEX in griechischen Gewässern eingesetzt sind.

Migranten auf einem sich in Seenot befindlichen Schlauchboot.



„Poseidon Rapid Intervention“

Die Maßnahme „Poseidon Rapid Intervention“ ersetzt den Einsatz „Joint Operation Poseidon Sea“ mit einer höheren Anzahl von europäischen Grenzschutzbeamten, die bei der Identifizierung und Abnahme von Fingerabdrücken von ankommenden Migranten zusammen mit Dolmetschern und Dokumentenexperten unterstützen.

Die Operation wurde im Dezember 2015 ins Leben gerufen.

Die „Poseidon Rapid Intervention“ soll Griechenland zusätzliche technische Hilfe zur Verfügung stellen, um seine Grenzen verstärkt zu überwachen, die Registrierung zu erhöhen und die Kapazität der Identifizierung zu verbessern.

In Übereinstimmung mit der FRONTEX-Verordnung kann FRONTEX auf Antrag eines Mitgliedstaates, der einem

plötzlichen und außergewöhnlichen Migrationsdruck an den Außengrenzen ausgesetzt ist, europäische Grenzschutzteams für einen begrenzten Zeitraum auf dem Hoheitsgebiet des ersuchenden Mitgliedstaates einsetzen.

Die Zahl der Grenzschützer soll um mehr als 400 erhöht werden. Hinzu kommen Schiffe und Boote, Fahrzeuge und anderes technisches Equipment.

Derzeit setzt FRONTEX im Rahmen von „Poseidon Rapid Intervention“ vier Hochsee-Streifenschiffe, drei Küsten-Streifenschiffe, acht Küsten-Streifenboote, zwei Helikopter, ein Wärmebild-Fahrzeug, zwölf Streifenfahrzeuge sowie 776 Grenzschutzbeamte ein.

Quelle: FRONTEX Press Pack